

Fidelio, l'odyssée d' Alice : Lucie Borleteau

Autor(en): **Pekler, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 347

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MEN & CHICKEN

Anders Thomas Jensen

Freunde kann man sich aussuchen, Familie hat man. Als hätte Anders Thomas Jensen sich diesem Sprichwort für seinen vierten Spielfilm *MEN & CHICKEN* angenommen, zeigt er uns ein denkbar unterschiedliches Brüderpaar, das zunächst nur in ihrer Rolle als Verlierer der Gesellschaft verbunden scheint.

Gabriel lehrt Evolutionspsychologie und Philosophie an der Universität, der grosse Durchbruch ist ihm aber verwehrt geblieben. Die Freundin hat ihn schon vor langer Zeit verlassen, und Gabriel fürchtet um den Verlust sowohl seiner Karriere wie seines immer dünner werdenden Haupthaars. Elias hingegen ist gefangen in der eigenen Triebwelt, die sexuellen Obsessionen zwingen ihn zur ständigen Masturbation, und seine verzweifelnde Suche nach einer Partnerin endet stets unglücklich. Als ihr Vater stirbt und auf seinem Abschiedsvideo offenbart, dass Elias und Gabriel nur Halbbrüder sind und nicht er, sondern der geheimnisvolle Wissenschaftler Evelio Thanatos ihr leiblicher Vater ist, wittert vor allem Gabriel die Chance, seinem Verliererdasein zu entkommen. Die Brüder reisen zur 40-Seelen-Insel Ork, auf die sich ihr Vater zurückgezogen haben soll. Dort treffen sie jedoch nicht Evelio, sondern drei wunderliche Gestalten an, die sich als ihre Halbbrüder herausstellen. Während Elias sich über die hinzugewonnenen Familienmitglieder freut, versucht Gabriel hartnäckig, seinen Vater aufzuspüren, und deckt dabei immer mehr dunkle Geheimnisse auf.

Jensen gehört längst zu den wichtigsten und facettenreichsten Stimmen im gegenwärtigen dänischen Kino. Während sich seine Regiearbeiten wie *DÄNISCHE DELIKATESSEN* und *ADAMS ÄPFEL* durch pechschwarzen Humor mit skurrilen Figuren vom Rand der Gesellschaft und unkonventionellen Handlungsverläufen auszeichnen, hat er mit Drehbüchern für Lone Scherfigs Tragikomödie *WILBUR WANTS TO KILL HIMSELF* oder Susanne Bier's preisgekröntem Drama *IN EINER BESSEREN WELT* gezeigt, dass er auch ernstere Töne anschlagen kann.

Mit *MEN & CHICKEN* rückt erneut seine Vorliebe fürs Groteske in den Vordergrund.

Fast die gesamte Handlung konzentriert sich auf eine verfallene Villa, die neben den drei "neuen" Brüdern eine ganze Reihe von sonderbar deformierten Tieren beherbergt und immer neue Kuriositäten preisgibt. Die Handlung um biologische Experimente und die Erschaffung hybrider Lebensformen zeigt deutliche Nähe zur Phantastik, neben Frankenstein ist vor allem H. G. Wells' «Die Insel des Dr. Moreau» als Referenz stets präsent. *MEN & CHICKEN* changiert dabei selbst als Hybrid zwischen Märchen, Horror, Science-Fiction und Familienkomödie. Wenn etwa die Kamera mit dem an den Rollstuhl gefesselten Gabriel, der zunehmend unter Deformationen seines Körpers leidet, die vertrackten Gänge des Anwesens erkundet und immer tiefer in die absurden väterlichen Experimente eintaucht, spielt *MEN & CHICKEN* gekonnt auf *THE SHINING* an. Die Villa wird dabei zu einem zeitlosen Ort, entpuppt sich als Resonanzraum für die archaischen Familienbande, in dem sich die Ängste, Phantasien und Wünsche der "Ausgestossenen" manifestieren, ist aber auch immer wieder Spielwiese für die sich annähernden Brüder.

Zwischen diesen wechseln sich kindlich-spielerische Momente mit abrupten Gewaltausbrüchen ab, friedliche Gutenachtgeschichten verweben sich mit dem Kampf um den Lieblingsteller zu Tisch. Bei aller Skurrilität und Betonung des Abnormalen erzählt *MEN & CHICKEN* so in erster Linie eine zärtliche Familiengeschichte, in der die aussätzigen Brüder miteinander und über ihre Auseinandersetzung mit dem väterlichen Erbe (und das nimmt der Film wörtlich) den Weg ins Leben finden.

Marian Petraitis

R, B: Anders Thomas Jensen; K: Sebastian Blenkov; S: Anders Villadsen; M: Frans Bak & Jeppe Kaas. D (R): Mads Mikkelsen (Elias), David Dencik (Gabriel), Nikolaj Lie Kaas (Gregor), Søren Malling (Franz), Nicolas Bro (Josef). P: M&M, Studio Babelsberg, DCM. Dänemark, Deutschland 2015. 104 Min. V: DCM Distribution

FIDELIO, L'ODYSSÉE D'ALICE

Lucie Borleteau

Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist nicht immer eine Gerade. Als sie nach ein paar Wochen auf See wieder nach Hause kommt, erklärt Alice ihrem Freund Félix noch einmal den Unterschied: Weil die Erde rund ist, sei auch der schnellste Weg über den Ozean eine krumme Linie. Ob diese sogenannte loxodromische Kurve gefahren werde, entscheide aber nicht sie, sondern der Kapitän. Alice ist Ingenieurin und für den Antrieb der Schiffsmotoren verantwortlich, nicht für die Richtung.

Man könnte diese Szene als Metapher für jenes Stück Lebensreise betrachten, das Alice im Laufe dieses Films zurücklegt. Kann man die Wegrichtung ausser Acht lassen, wenn man nur das Ziel vor Augen hat? Und darf man Menschen, die einen lieben, dabei zurücklassen? *FIDELIO, L'ODYSSÉE D'ALICE* erzählt von den Schwierigkeiten einer jungen Frau, auf diese Fragen eine richtige Antwort zu finden. Denn Alice möchte beides: den Weg und das Ziel selbst bestimmen.

Der Film beginnt mit Szenen eines Liebespaars in einer Bucht. Alice schickt sich an, Félix für ein paar Wochen zu verlassen, weil sie eine Stelle auf einem Frachtschiff annimmt. Die Französin soll einen Ingenieur ersetzen, der bei einem Unfall tödlich verunglückt ist. Ihr verständnisvoller Freund bleibt zurück. Man ahnt bereits, dass diese vorübergehende Trennung Auswirkungen auf die Beziehung haben wird, man sieht es in Félix' Augen und an Alice' Entschlossenheit. Die nächtliche Ankunft der Frau am Hafen, in dem die «Fidelio» wie ein riesiges Ungetüm hinter ihr in die Höhe ragt, hat etwas Gespenstisches – vor allem als sich herausstellt, dass Alice ausgerechnet die Kajüte des toten Ingenieurs beziehen muss.

Der semidokumentarische Gestus von Lucie Borleteaus Debütfilm ist grossteils den Beobachtungen der Arbeitsvorgänge auf dem Schiff geschuldet. Man kann die Dimensionen des Frachters, der wie eine schwimmende Fabrik die Meere durchpflügt – im ersten Bild des Films sieht man auch Alice mit kräftigen Schwimmbewegungen das Wasser



LOIN DES HOMMES

David Oelhoffen

teilen –, nur ahnen. Der Maschinenraum ist erfüllt vom Lärm der Motoren, umso unheimlicher ist dann die Stille, in der Alice das Tagebuch ihres Vorgängers liest, das sie bei ihrer Ankunft findet und vorerst wie einen Schatz für sich behält. Die Frage, ob der Unfall vielleicht doch ein Freitod war, legt sich wie ein Schleier aus der Vergangenheit über die Gegenwart. Doch aus diesem Geheimnis schlägt die Erzählung kein schnelles Kapital: Was Borleteau viel mehr interessiert, ist das Verhalten von Alice in einer von Männern dominierten Welt, ihr Verhalten als Frau, Freundin und Liebhaberin.

Erst diese Haltlosigkeit – eine Frau zwischen den Welten, zwischen zwei Männern, zwischen Vergangenheit und Zukunft – macht aus der Erzählung jene Odyssee, die der Film im Titel führt. Denn nicht nur hat Alice vor ein paar Jahren schon einmal auf der «Fidelio» ihren Dienst versehen, auch der Kapitän ist noch derselbe, und die damalige Affäre verlangt förmlich nach einer Fortsetzung. Ausgerechnet auf einem alten Frachter, der demnächst der Verschrottung zugeführt werden soll und der vor vielen Jahren auf einen Namen getauft wurde, der für Treue und Zuverlässigkeit steht, muss Alice diesbezüglich die richtige Entscheidung treffen.

Tatsächlich haftet diesem Film etwas Fließendes an, zugleich aber auch eine der inneren Unruhe von Alice entstammende Sprunghaftigkeit. Das Schöne an dieser Reise ist die Tatsache, dass Borleteau der zweifelnden Nervosität ihrer Protagonistin stets Rechnung trägt, ohne dass die Inszenierung ständig auf sich aufmerksam machen will. Vielleicht bewahrt FIDELIO, L'ODYSSÉE D'ALICE gerade deshalb die innersten Gefühle seiner Heldin bis zuletzt.

Michael Pekler

R: Lucie Borleteau; B: L. Borleteau, Clara Bourreau; K: Simon Beaufils; S: Guy Lecorne; A: Sidney Dubois; M: Thomas de Pourquery. D (R): Ariane Labed (Alice), Melvil Poupaud (Gaël), Anders Danielsen Lie (Félix), Pascal Tagnati (Antoine). P: Why Not Productions, Apsara Films. Frankreich 2014. 97 Min. CH-V: Xenix FilmDistribution, Zürich

Algerien im Winter 1954, die Auflehnung gegen die französischen Kolonialisten ist in vollem Gang. Daru, ein in Algerien geborener Franzose, ahnt hiervon kaum etwas. Zu abgelegen ist die Schule, in der er Kindern schreiben, lesen und rechnen beibringt. Eines Tages taucht ein örtlicher Polizist auf, mit einem Gefangenen namens Mohamed im Schlepptau. Er habe seinen Cousin getötet, so der Polizist, nun müsse Daru ihn in den nächsten Ort bringen. Daru weigert sich – einen Mann zur Hinrichtung zu führen, ist nicht sein Ding. Doch als Angehörige des Getöteten gewaltsam Mohameds Herausgabe fordern und die Schule belagern, fühlt sich der Lehrer moralisch verpflichtet, den Gefangenen zu begleiten. Zu Fuss kommen die beiden Männer nur schwer voran, es geht durch karge Gebirgslandschaften und verlassene Dörfer, sie sind Regen, Sturm und Kälte ausgesetzt. Und der Gewalt: Rebellen nehmen Daru und Mohamed als Geiseln und missbrauchen sie als lebende Schutzschilde gegen die Franzosen, die mit äusserster Brutalität vorrücken. Doch da hat sich die pragmatische Beziehung von Herr und Gefangenen längst in Freundschaft verwandelt.

Algerien im Winter 1954? Mitunter scheint man sich als Zuschauer ganz woanders zu befinden, in einem anderen Land, in einer anderen Zeit, in einem anderen Genre, dem Western nämlich. Hier wird, nach Albert Camus' Kurzgeschichte «Der Gast», geritten und geschossen, die Landschaft durchmessen und dem Feind Paroli geboten. Einige Genremotive scheinen Regisseur David Oelhoffen direkt beeinflusst zu haben. So geht die Verteidigung der kleinen Schule auf Howard Hawks' RIO BRAVO (respektive EL DORADO) zurück, ihre örtliche Isoliertheit erinnert an die einsam gelegene Farm in John Fords THE SEARCHERS, das Motiv der Gefangenenbegleitung gegen alle Widerstände stammt aus Delmer Daves' 3:10 TO YUMA. Viggo Mortensen hingegen spielt die Hauptfigur als moralisch integren Loner, der in seiner Aufrichtigkeit und Entschlussfreude Henry Fondas Westernhelden, Wyatt

Earp in MY DARLING CLEMENTINE etwa, am nächsten kommt. Darüber hinaus spricht er fließend Französisch und Arabisch – Beweis seines Engagements für dieses Projekt. Seine Physiognomie, verpflanzt in die Einsamkeit der Natur, ausgesetzt der Urkraft der Elemente, erinnert zudem an seine Rolle in Lisandro Alonsos JAUJA. Fast hat man den Eindruck, als wolle Mortensen sich bewusst von seinem Starruhm lösen und nach neuen Herausforderungen suchen, die ihn von Hollywood wegführen.

Die Vielzahl der Bezüge täuscht nicht darüber hinweg, dass LOIN DES HOMMES eigenständig funktioniert. Es gibt einen moralischen Konflikt, der gelöst werden muss, zwei integren Männern wird eine unmögliche Entscheidung abverlangt. Ihre wachsende Freundschaft, die immer auch von Verständnis für den kulturellen Hintergrund des anderen zeugt, gerät darum allmählich zum Zentrum der Erzählung. Den visuellen Rahmen hierfür bilden sorgfältig austarierte, atemberaubend eingefangene Breitwandbilder von Wüsten- und Berglandschaften, die nur selten von schwach ausgetretenen, staubigen Pfaden gegliedert werden. Die Extreme des Wetters und die Schroffheit der Natur dienen dabei einem wichtigen dramaturgischen Zweck: Dies ist ein feindliches Land, das zudem durch einen Krieg ins Chaos gestürzt wird. Der eindringliche Soundtrack von Nick Cave und Warren Ellis unterstreicht diese Essenz. Er vermeidet exotische Klischees und webt einen faszinierenden Klangteppich, der einen förmlich in das Geschehen zieht. Einmal aber sorgen die Wetterkapriolen für erlösenden Humor: Mohamed und Daru eilen in strömendem Regenschuttsuchend in ein Backsteinhaus. Doch es hat kein Dach mehr: «Laughing in the rain».

Michael Ranze

R: David Oelhoffen; B: D. Oelhoffen, Antoine Lacomblez, nach der Kurzgeschichte «L'Hôte» von Albert Camus; K: Guillaume Deffontaines; S: Juliette Welfling; M: Warren Ellis. D (R): Viggo Mortensen (Daru), Reda Kateb (Mohamed). P: One World Films. F 2014. 101 Min. CH-V: Pathé Films

